Schulhausbauten im Kanton Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 41

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-240787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lebenslagen auf ihn verlassen konnte! Und so wird er uns auch in der Erinnerung bleiben, bis wir selber in den Schooß der Erde zurückkehren.

In religiösen Dingen war der Verstorbene durchaus Freidenker und dabei gegen andere Weltanschauungen tolerant, denn er wußte wol, daß dem menschlichen Erkennen gewisse Schranken gesetzt sind. Freilich, wenn er Einen sah, der mit seiner Frömmigkeit kokettirte, dann war sein Verdammungsurtheil ein unbedingtes. Die religiösen Phrasenmacher waren ihm mindestens so verhaßt, wie die pädagogischen und die politischen. Den Dogmen stand er gleichgültig gegenüber, er hatte sie überwunden trotz häuslicher und öffentlicher Erziehung, sie existirten für ihn nicht mehr. Im Widerspruch mit manchen seiner Freunde schien ihm die Einführung der Kinder in diese Glaubenssatzungen wenig Gefahr zu bieten; denn er dachte sich, wenn sonst die Bildung eine gute sei, so könne eben Jeder einen Entwicklungsgang durchmachen, ähnlich dem seinigen, und wenn einer sich durch eignes Nachdenken eine Weltanschauung bilde, so sei diese unter allen Umständen mehr werth, als wenn sie von außen angelernt sei. Seine Religion war Pflichterfüllung, Arbeit und Resignation, wenn die Natur der Dinge die Wünsche und Hoffnungen vereitelt.

In der Politik war Ryffel ein entschiedener Anhänger der demokratischen Partei. Aus dem arbeitenden Volk hervorgegangen und in beständigem Umgang mit demselben, wußte er, wie leicht sich Unzufriedenheit und das Gefühl entwickelt, daß die Wünsche des Volkes nicht verstanden oder mißachtet werden, wenn es dieselben nicht in wirksamer Weise zur Geltung bringen kann. Für ein kleines Staatswesen zumal hielt er ein möglichst breites Fundament, eine Begründung in der Entscheidung aller wichtigen Fragen durch die Gesammtheit, für eine unerläßliche Bedingung eines festen Bestandes. Und als ebenso unerläßlich erschien ihm die Hebung und Erweiterung der allgemeinen Volksschule, die aus einer bloßen Kinderschule in eine Schule für das kindliche und für das Jünglingsalter umgewandelt, zu einer Bürgerschule erweitert werden müsse.

Er ist dahingegangen, ohne daß er diese Hoffnung sich hat erfüllen sehen, er ist dahingegangen wie seine Freunde: ein Sieber, ein Hofmann, ein Brunner, ein Keller, ein Bänninger. Muß es uns nicht bange werden, meine Freunde, wenn wir sehen, wie in einer kurzen Spanne Zeit die besten Kämpfer für eine höher gehende Volksbildung und Veredlung unsers Volkslebens dahingesunken sind? Wird es uns nicht schwer, wird es uns nicht unmöglich sein, die Lücken, die der Tod gerissen, wieder auszufüllen?

Wenn uns solche Gedanken des Kleinmuthes beschleichen wollen, dann sei uns die Erinnerung an den theuren Freund, dem wir diesen Scheidegruß widmen, eine Mahnung, auszuharren und dem hohen Ziel, der Volksbefreiung durch die Volkserziehung, entgegen zu schreiten unentwegt und ohne Wanken!

Schulhausbauten im Kanton Zürich.

(Nachstehende bedeutende Arbeit verdanken wir Herrn Staatsschreiber Stüssi.)

a. Baukosten für Schullokalitäten. b. Staatsbeitrag (alles in neuer Währung, die alte Währung wurde im Verhältniß von 1 : 1½ umgerechnet). c. Bauten mit den größten Bausummen.

	a.	b.	c.
1832	5,133	600	
1833	40,554	3,345	
1834	21,996	2,169	
1835	149,290	16,155	
1836	167,307	19,935	(Männedorf 38)
1837	231,224	30,915	(Fehraltorf 32)
1838	329,969	40,335	(Wädensweil 48)
1839	240,472	29,775	(Wald 45)
1840	219,228	28,380	(Bülach 37)
1841	136,506	17,760	
1842	142,992	17,400	(Hottingen 32, Hombrechtikon 31,
1843	165,960	19,050	(Enge 28) [Richtersweil 27)
1844	56,465	7,920	
1845	146,394	16,890	(Niederweningen 31)
1846	156,252	22,620	(Mettmenstetten 28)
1847	49,608	8,400	
1848	58,795	8,985	
1849	79,763	11,415	
1850	74,808	10,800	
1851	37,765	6,450	
1852	30,455	6,390	
1853	108,463	12,010	(Rüschlikon 26, Unter- Stamm-
1854	127,414	17,180	(Riesbach 49) [heim 26)
1855	65,961	9,600	
1856	57,971	11,600	
1857	42,966	10,500	(Bonstetten 26)
1858	182,403	23,180	(Horgen 42, Ob. Uster 30)
1859	22,023	3,650	
1860	70,788	15,900	
1861	48,640	8,250	
1862	26,353	6,500	
1863	96,665	11,300	(Brütten 26)
1864	252,304	23,470	(Außersihl 162, Horben 28)
1865	285.474	25,230	(Kirchbühl 77, Tann 61, Oberglatt 30)
1866	650,169	30,400	(Winterthur 427, Ossingen 60, Hombrechtikon 27)
1867	637,433	21,200	(Zürich-Wolfbach 588)
1868	663,553	54,950	(Oberstraß 163, Kirchuster 140, Kath. Dietikon 67, Hausen a. A. 60, Dübendorf 57, Ob.-Dürnten 44, Oerlingen 31)
1869	552,563	37,700	(Unterstraß 117, Wyl 109, Kloten 93, Enge 57, Rüti 42, Regensberg 37)
1870	101,796	14,495	(Oetweil-Geroldsweil 34)
1871	91,935	10,300	(Robenhausen 27)
1872	371,089	27,690	(Embrach 114, Bauma 68, Ober-Stammheim 37, Wädensw. 31)
1873	120,558	12,600	(Wipkingen 54, U. Wetzikon 27)
1874	154,731	18,600	(Wiedikon 88, Neftenbach 32)
1875	290,484	30,490	(Fluntern 129, Oerlikon 53, Birmensdorf 51, Feldmeilen 27)
1876	567,508	38,110	(Enge 338, Küsnacht 88, Thalweil 63, Freienstein 46)
1877	271,626	31,500	(Marthalen 68, Zumikon 57, Männedorf 54)
1878	1,325,142	52,495	(Zürich-Linthescher 850, Riesbach 200, Andelfingen 138)
1879	1,254,105	38,750	(Zürich-Schanzengr. 830, Winterthur-Neuwiesen 200, Hombrechtikon 80, Otelfingen 79)
1880	701,616	74,600	(Horgen 210, Veltheim 88, Herrliberg und Dielsdorf 82, Eglisau 63, Bäretsweil u. Wytikon 44)

Ab 1874 sind nur die zur Berechnung des Staatsbeitrages in Betracht fallenden Baukosten mit eingerechnet; die wirklichen wären vielleicht um 800,000 Fr. größer. So kostete das Schulhaus Enge 424,000, während nur 338,000 in Anrechnung kamen; das Linthescherschulhaus 1,061,000 gegen 850,000; das Schanzengrabenschulhaus 905,000 gegen 830,000; das neue Sekundarschulhaus in Horgen über 300,000 gegen 210,000.

Summa:	1832—40	1,405,173	171,609
	1841—50	1,067,543	141,240
	1851—60	746,210	116,460
	1861—70	3,314,950	233,095
	1871—80	5,148,794	335,135
		11,682,670	997,539

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 5. Oktober. Schluß.)

Als Lehrer des Maschinenzeichnens und des geometrischen Zeichnens am kantonalen Technikum in Winterthur wird provisorisch für ein Jahr Herr Aug. Aeppli, Maschinentechniker in Riesbach, gewählt.

Die am dießjährigen 3wöchentlichen Kurs für methodische Ausbildung bereits angestellter Arbeitslehrerinnen gefertigten Arbeiten werden an einem der auf die letzte Kurswoche folgenden Sonntage in den Bezirkshauptorten (für Hinweil in Unterwetzikon) zur Besichtigung ausgestellt.

Eine Bezirksschulpflege wird auf den Uebelstand aufmerksam gemacht, daß in einzelnen Gemeinden bei der Besetzung von Arbeitslehrerinnenstellen nicht mit der nöthigen Einsicht scheine vorgegangen zu werden, indem eine taubstumme und eine schwerhörige Arbeitslehrerin sich zur Theilnahme am diesjährigen Kurse angemeldet haben, und es wird diese Behörde eingeladen, in den betreffenden Gemeinden die ihr geeignet scheinenden Schritte zu veranlaßen, daß in Zukunft bei Vergebung dieser Stellen nur vollsinnige Personen Berücksichtigung finden.

Eine Gemeinde, welche im Begriffe steht, Schullokalitäten zu erstellen, die den sanitarischen Anforderungen der Gegenwart nur theilweise zu genügen vermögen, wird darauf hingewiesen, daß für eine den gesetzlichen Vorschriften nur in unvollkommenem Maße entsprechende Baute, ein Staatsbeitrag nicht erhältlich sein werde.

Drei Kantonsbürger, welche ihre Hochschulstudien absolvirt haben, erhalten zum Zwecke ihrer weitern Ausbildung an auswärtigen Universitäten Unterstützungen in Beträgen von 500 Franken (für das Wintersemester), 500 Franken für ein Studienjahr und 200 Franken (für das Wintersemester). Einem Studirenden der Philologie, welcher seine Studien in den neuern Sprachen im Ausland fortzusetzen gedenkt, wird ein Jahresstipendium von 400 Franken verabreicht.

Schulnachrichten.

Schweiz. Aus dem 22. Jahresbericht des Schweiz. Stenographenvereins (Präsident: Sekundarlehrer Bär in Volketsweil, Zürich) für 1880/81 entnehmen wir, daß 786 Mitglieder die Jahresbeiträge bezahlt haben. Die größte Betheiligung weisen auf: Zürich 280, Bern 138, St. Gallen-Appenzell 167, Basel 104, Thurgau 58, Solothurn 44.

— Wie aus dem Programm für den Schweiz. Lehrertag in Frauenfeld (1882) zu erfahren, ist der Militärdienst der Lehrer, beziehungsweise die Beschränkung desselben, zur Besprechung angesetzt. Die Lehrerkonferenz des Kantons Baselland hat im Sinne dieser Beschränkung sich kürzlich ausgesprochen. Die ausserordentliche Zürchersynode 1881 findet also in dieser Richtung Nachahmung. Wir sind auf gutem Wege, auf dem Gebiete der öffentlichen Schule innert kurzer Frist dahin zu gelangen, daß analog dem in der Presse schon oft hart getadelten „Gesucht ein militärfreier Kommis" — die Nachfrage nach „dienstfreien" Lehrern in Aufnahme kommt, und daß besonders eine Chargestellung im schweizerischen Heere die definitive Wahl an diese oder jene öffentliche Schulstelle sehr erschwert oder gar verunmöglicht. Schmach solchem „Patriotismus", gleich sehr, werde er von den Schulbehörden protegirt oder von Lehrern adoptirt und großgezogen! —

Zürich. Das „Schweiz. Schularchiv" kündigt für den Winter 1881/82 folgende Vorträge in der „Permanenten Schulausstellung" (Fraumünster-Aula Zürich) an:

Nov. 5. Schweiz. Volksschule 1798 bis 1810: Rektor Zehender.
„ 19. Projektives Zeichnen: Rektor Roner.
Dez. 3. Kartenzeichnen: Seminarlehrer Stadler.
„ 17. Schulvisitationen 1750 bis 1800: Sekundarlehrer Labhart.
Jan. 8. Produktensammlung: Professor Schär.
„ 22. Vaterlandskunde und Rekrutenprüfungen: Erz.-Rath Näf.
Febr. 5. Botanik, Unterrichtshülfsmittel: Konservator Jäggi.
„ 19. Mollusken: Herr Suter-Näf.
März 5. Gehirn und Rückenmark: Professor Huguenin.
„ 19. Ein Schulzimmer: Sekundarlehrer Koller.

Aargau. Am 22. September tagte die kantonale Lehrerkonferenz in Lenzburg und nur etwa ein Zehntheil stark. Zum ersten Mal beehrte der Erziehungsdirektor, diesmal Herr Karrer, solch eine Versammlung mit seiner Anwesenheit und Betheiligung an der Debatte. Die Hauptverhandlung umfaßte die Frage: Seminar mit Konvikt oder ohne solches? Die Konviktfreunde bildeten die Mehrheit. „Die Sonne," sagt das Aarg. Schulblatt, „stand an diesem Konferenztage im Zeichen des Krebses. Möge sie künftig ein schneidigeres Geschlecht bescheinen!" Während des „zweiten Aktes", in welchem die Gemüther keineswegs aufthauten, wurde einer kantonalen Synode mit größerer Bethätigungsfähigkeit gerufen.

Thurgau. (Eingesandt.) In der letzten Nummer des Pädagogischen Beobachters erschien eine Notiz betreffend die Ferien am Seminar Kreuzlingen. Der Gegenstand wurde zuerst in der „Volkszeitung" erwähnt, und dieser Artikel wurde dann von verschiedenen Blättern gläubig nachgedruckt. Bis hieher mochten wir auf die Sache nicht antworten: da nun aber selbst ein pädagogisches Blatt sich dem Gegenstand mit einiger Wärme widmet, können wir den wahren Sachverhalt nicht mehr verhehlen. Die Mehrzahl der Zöglinge, welche diese Petition unterschrieb, wünschte Ferien, „weil dieses Jahr die landwirthschaftlichen Arbeiten früher seien als andere Jahre". Auf Erkundigungen hin erhielt man aber von verschiedenen Gegenden her die Versicherung, daß die landwirthschaftlichen Arbeiten in jenen Gegenden wenigstens dieses Jahr absolut nicht weiter vorgerückt seien als andere Jahre. Es fiel damit die Begründung der Petition dahin, es war gar kein Grund vorhanden, von dem alten Usus, die Ferien am 10. Oktober etwa beginnen zu lassen, abzuweichen. Nun machten aber verschiedene Umstände früher beginnende Ferien beinahe zur Unmöglichkeit. Es waren erstens die landwirthschaftlichen Arbeiten, die von den Zöglingen vor den Ferien gethan werden müssen, noch nicht bestellt, und es konnte dies in jener Woche nicht mehr geschehen wegen des schlechten Wetters und wegen eines Trauerfalls in der Familie des diese Arbeiten leitenden Lehrers. Ferner waren die Zeugnisse und die Wäsche für die Zöglinge noch nicht in Ordnung, und es wäre unmöglich gewesen, wenigstens letztere bis zu Ende der betreffenden Woche fertig zu bringen.

Deutschland. Schon jetzt wird auf den 21. April 1882, als dem 100. Geburtstage von Friedrich Fröbel, eine Gedenkfeier in Dresden zu Ehren dieses Pädagogen in Aussicht genommen.

— (Aus „Görl. Anzeiger".) In Hannover sind die Lehrer angewiesen, ihrer vorgesetzten Behörde Rechenschaft zu geben, womit sie ihre Zeit ausser den Schulstunden zubringen. Eine solche Eingabe lautet wörtlich, wie folgt: Unterthänigster Bericht über die Verwendung meiner Zeit ausserhalb der Schule. — Morgens 6 Uhr erhebe ich mich. Bei dieser Erhebung kommt aber weiter nichts heraus als ich selbst. Hierauf mache ich ein paar Schritte vorwärts; aber in einem so kleinen Zimmer, wie das meinige, muß die Wissenschaft sogleich umkehren. Ich setze mich nieder und betrachte meine nackten Füße; sie sind fast das einzige Bare, was ich im Hause habe. Auch dieses verschwindet bald in ein Paar Socken. Diese sind wollen; dieses „wollen" kommt aber nicht von „ich will", sondern von Wolle, was ich als loyaler Staatsdiener ausdrücklich bemerke. Dann wasche ich mich, fahre in die Beinkleider, schließe eine westliche Allianz, verurtheile mich selbst zur Strafe der Vatermörder und binde ein Halstuch darüber. Hierauf sehe ich zum Fenster hinaus, was ich aber, wenn es mit meiner pädagogischen Würde als nicht verträglich erklärt werden sollte, auch bleiben lassen kann; die Hauptsache um diese Zeit ist ja doch der Kaffee! Hierauf lese ich ein Kapitel aus de bello Gallico, wie der Cäsar die Gallier nach und nach unterjochte, bis sie sich gar nicht mehr rühren konnten. Hier kann ich meinen unterthänigsten Rechenschaftsbericht unterbrechen, denn nun halte ich Schule. Nach Beendigung derselben fange ich an nachzudenken. Was ich jedesmal denke, darüber kann ich gegenüber einer hohen Behörde keine Verantwortlichkeit eingehen, selbst dann nicht, wenn Dienstentlassung darauf stände! Es ist eine Art geistige Dämmerung, ein gewisses unverantwortliches Gedusel. Plötzlich schlägt die Stunde; ich muß zur Schule, also das Denken wieder aufgeben. Ist die Nachmittagsschule vorüber, so gebe ich zur Fristung meiner körperlichen Existenz und Bewahrung vor allmäligem und unbemerktem Hungertode noch drei Privatlektionen in verschiedenen guten Häusern, die aber alle gleich schlecht bezahlen